

Ghana

Blog der Ghana Begegnungsfahrt 2008 der Max-Eyth-Schule Alsfeld

Erstes Vorbereitungstreffen

geschrieben von Max Stüber am 11. November 2007

Frankfurt Zur Vorbereitung der Ghanafahrt der MES Alsfeld im Herbst 2008 trafen sich alle Teilnehmer zu einem interkulturellen Trainings-Wochenende in Frankfurt.



Am Freitagnachmittag, dem 09.11., herrschte nach der letzten Unterrichtsstunde vor der Max-Eyth-Schule Alsfeld rege Aufbruchstimmung. Die Teilnehmer für den Ghana-Austausch brachen nach Frankfurt auf, wo das erste Vorbereitungstreffen für das Austauschprogramm mit dem Girl's Vocational Institute in Ghana, welches im Herbst 2008 von der Max-Eyth-Schule Alsfeld in Kooperation mit dem Weltladen durchgeführt wird, stattfand. Das Girl's Vocational Institute ist eine Berufsbildende Schule für junge Mädchen. Es liegt nordwestlich von Kumasi, einer der größten Städte Ghanas.

Tagungsort war das „Zentrum für Ökumene“ der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Geleitet wurde das Wochenende von der Referatsleiterin für die Partnerschaft mit Afrika, Frau Dr. Helga Rau und dem Kameruner Theologen Jean-Felix Belinga-Beling, dem Beauftragten für interkulturelle Bildung. Das Seminar startete mit einer Kennenlernrunde, deren Schwerpunkt aber gleich das Thema für das Wochenende bildete - alle Teilnehmer hatten sich ein für Afrika typisches Bild ausgesucht und neben der Vorstellung der eigenen Person ihre Gedanken zu Afrika und ihrem Bild erzählt. Frau Rau stieg mit der Präsentation ihrer Bilder anlässlich ihres Besuches in Ghana zum Goldenen Jubiläum der Presbyterian Church of Ghana ein. So bekamen die Kursteilnehmer schnell einen Überblick und eine Vorstellung darüber, was sie in Ghana erwarten wird. Am Abend schauten sich alle Teilnehmer den Film „Keine Chicken schicken“ an. Dieser behandelt die Problematik, dass die Industrieländer für sie veraltete oder unbrauchbare Alltagsgegenstände nach Afrika schicken und dadurch die dortige Wirtschaft zerstören. Am Beispiel von Geflügel wurde diese Problematik dargestellt - in den Industrieländern werden hauptsächlich die Filetstücke verkauft, der Rest nach Afrika verschifft und billig verkauft, anstatt ihn zu entsorgen. Die dortigen Züchter bleiben auf ihren „teuren“ Hühnern, die auch noch arbeitsaufwendiger in der Zubereitung sind sitzen. Aus hygienischer Sicht bestehen starke Probleme, da in Afrika keine geschlossene Kühlkette eingehalten wird. So kann es sein, dass solch ein Huhn vor dem Verkauf schon etliche Male an- bzw. aufgetaut war. Es ist somit eine ideale Brutstätte für Bakterien. Der nächste Morgen begann nach gemeinsamem Frühstück mit einer Besinnung anhand eines afrikanischen Psalms. Für den Morgen stand ein Rollenspiel auf der Tagesordnung, was die Problematik kultureller Unterschiede verdeutlichen sollte. Es bestand folgende Situation: Die Minos sind ein Kulturvolk. Ihnen ist das Erhalten und Schützen ihrer Kultur das Hauptanliegen. Es gibt einen Häuptling, der das Wort führt. Der Rat der Stammesältesten ist ihm jedoch sehr wichtig. Die Minos mögen Körpernähe und suchen diese auch bei anderen Völkern, denen sie ihre Wertschätzung zeigen wollen. Sie haben die Eigenart, dass sie „ja“ sagen aber niemals „nein“ und es mit der Wahrheit und der Zeit nicht ganz so genau nehmen. Die Majos sind eine „moderne“ Gesellschaft. Sie sind auf ihr gutes Bildungswesen und ihre gut ausgebaute Infrastruktur sehr stolz. Bei ihnen hat jeder die gleichen Rechte und darf sich äußern. Sie kommen schnell zur Sache und sind unfreundlich.

Sie sagen aber direkt „ja“ und „nein“. Nun folgende Problemstellung: Bei den Minos herrscht nach einer Verunreinigung des Wassers eine Hungersnot mit einer hohen Sterberate der Kinder und Alten. Die Landwirtschaft hat sich auch nach Jahren nicht wirklich erholt. Bei den Majos war ein Waldbrand und die Wiederaufforstung ist notwendig. Von der Weltbank haben beide Inselstaaten Finanzhilfe in Aussicht gestellt bekommen. Die Bedingung ist die Verwirklichung eines gemeinsamen Projektes, das die Verbesserung der Situation bewirken soll. Die Aufgabe ist die Diskussion über die gerechte Verteilung des Geldes. Durch die unterschiedlichen Kulturen mit ihren jeweiligen Bräuchen und Handlungsmustern kam es in diesem Rollenspiel, das auf 20 Min begrenzt war, zu keiner Einigung. So ging das gesamte Geld verloren und kein Staat konnte sich auf fremde Hilfe freuen. Nach diesem Spiel wurden von Herrn Belinga - Belinga die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der afrikanischen und der europäischen Kultur präsentiert und Fotos seiner Afrikareisen gezeigt. Highlight war der abendliche Besuch eines kamerunschen Restaurants in der Innenstadt. Hier gab es typisch kamerunsches Essen, was köstlich schmeckte - Reis und Risotto, verschiedene Sorten Fleisch, Fisch und Gemüse sowie Desserts. Abgerundet wurde das Menü durch eine Vielzahl von aus Afrika importierten Getränken. Der restliche Abend wurde von den Teilnehmern zur Erkundung des Frankfurter Nachtlebens genutzt, wobei ein Trommler-Konzert einer westafrikanischen Musikschule in der Brotfabrik das Programm beendete. Nach einer kurzen Nacht trafen sich die Teilnehmer beim gemeinsamen Frühstück. Auf der heutigen Tagesordnung stand das Aufteilen der noch bis zur Ghana Fahrt im Herbst 2008 zu erledigenden Aufgaben. Nach dem gemeinsamen Mittagessen brachen die Teilnehmer wieder Richtung Heimat auf.

Visa-Anträge

geschrieben von Dr. Christoph Stüber am 8. August 2008



Formulare, Formulare, Formulare...

Beim heutigen Vorbereitungstreffen haben wir die Visa-Anträge fertig ausgefüllt und versandfertig gemacht. Maximilian hatte den Visum-Antrag der ghanaischen Botschaft in bearbeitbares PDF gewandelt, so dass die Angaben wie Aufenthalt, Flugnummer und Anschriften der Partner in Ghana schon für alle eingetragen waren. Wegen des beigefügten Bargelds ging es dann als Expressbrief (den guten alten Wertbrief gibt es für Inland-Post nicht mehr) an die Botschaft in Berlin.

Visa eingetroffen

geschrieben von Dr. Christoph Stüber am 18. August 2008



Nach einer Woche halten wir die Pässe mit den Visa-Einträgen wieder in unseren Händen

Bereit zum Abflug

geschrieben von Kerstin Dietrich am 21. September 2008



Das Lampenfieber bei allen Beteiligten steigt mächtig – bereits am letzten Septemberwochenende wird die Gruppe aus LehrerInnen und SchülerInnen der Max-Eyth-Schule und zwei MitarbeiterInnen des Weltladens nach Ghana aufbrechen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Accra und ersten Informationsbesuchen bei der Partnerorganisation, dem „Vocational Training For Females Programme“ der Presbyterianischen Kirche in Ghana, geht es gen Norden. Drei Wochen lang leben und arbeiten die Gruppenmitglieder in Kumasi und Duayaw Nkwanta

gemeinsam mit den Schülerinnen der dortigen Partnerschule, einer Ausbildungsstätte für junge Frauen in den Bereichen Textil und Hauswirtschaft, in verschiedenen Projekten. Themenschwerpunkte sind dabei der Faire Handel am Beispiel Kakao, die Wasserversorgung bei uns wie auch in Ghana und die Geschichte des Sklavenhandels, dessen Zentrum die ehemalige „Goldküste“ bis ins 19. Jahrhundert hinein war.

Die Schulpartnerschaft besteht in loser Form bereits seit einigen Jahren, es gab gegenseitige Besuche kleiner Delegationen an den beiden Schulen, die Max-Eyth-Schule unterstützte in den vergangenen Jahren immer wieder die Schulgeldzahlungen einiger Schülerinnen durch Spendenaktionen, Stoffe, die in der Partnerschule, hergestellt und bedruckt wurden, inspirierten hier zu einer afrikanisch angehauchten Modenschau.

Seit einem guten Jahr bereitet sich die buntgemischte Truppe nun intensiv auf die Reise vor, dabei standen entwicklungspolitische und landeskundliche Themen im Vordergrund.

Bei ihrem letzten gemeinsamen Vorbereitungstreffen vor der Abreise wurden vor allem die vielfältigen Mitbringsel vorgestellt, die verschiedene Klassen der Max-Eyth-Schule in den letzten Wochen in Handarbeit hergestellt hatten. Umhängetaschen aus der Textilwerkstatt, Gesellschaftsspiele, die in Kooperation von Auszubildenden der Hauswirtschaft, der Maler und Lackierer und der Holzwerkstatt hergestellt wurden.

Die Spende der Schule für die Margret-Büchner Girl's Vocational Institute wird den meisten Platz in den Koffern der Reisenden wegnehmen: 10 Leselampen für abends, die ohne Strom und Batterien nur mit einer Kurbel zu bedienen sind – für eventuelle Stromausfälle.

Die Vorfreude bei allen Mitfahrenden ist nun groß nach den ganzen Vorbereitungen, den gesundheitlichen Vorsorgemaßnahmen, dem Papierkrieg mit Botschaften und Behörden, der Beantragung von Zuschüssen beim Evangelischen Entwicklungsdienst und dem Europaschulgremium der Max-Eyth-Schule, tatsächlich so kurz vor der für alle aufregenden und spannenden Reise zu stehen.

Programm für die Ghana-Fahrt

geschrieben von Dorothea Simpfendörfer am 23. September 2008

Unser geplantes Programm für Ghana findet ihr unten in einer PDF.

PDF: [programm](#)

Dorothea

Chronologie der Partnerschaft

geschrieben von Dorothea Simpfendörfer am 25. September 2008

Eine kleine Chronologie der Entwicklung der Partnerschaft zwischen der Max-Eyth-Schule Alsfeld und dem Margret Büchner Vocational Institute in Duayaw Nkwanta Ghana findet ihr in folgender PDF.

PDF: [entwicklung_partnerschaft](#)

Dorothea

Das Margret Büchner Girls' Vocational Training Institute

geschrieben von Dorothea Simpfendörfer am 25. September 2008



Seit 2001 bestehen Kontakte zum Margret Buechner's Girls Vocational Institute in Duayaw Nkwanta, geleitet von Mrs. Christiane Boateng in der Nähe der zweitgrößten Stadt Ghanas, Kumasi. Unsere Partnerschule ist in Trägerschaft des Vocational Training for Females Program (VTF) in Accra, das von der Presbyterianischen Kirche Ghanas getragen wird und Projektpartner der ems, mission 21 und eed ist. Dies ist ein kirchliches

Bildungswerk dessen Leiterin Mrs. Comfort Ntiamoah Mensah über viel Erfahrung in der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit und Weiterentwicklung des beruflichen Schulwesens verfügt.

„Die 1980 gegründete Frauenberufsschule in Duayaw Nkwanta soll möglichst vielen jungen Mädchen und Frauen solide Kenntnisse in Haushaltsführung, Kochen, Nähen, Schneidern und Haarschneiden vermitteln. Sie werden dazu ermutigt, nach der Ausbildung mit den erworbenen Qualifikationen in der Region eine Existenz aufzubauen und nicht in die großen Städte abzuwandern. Außerdem soll zu christlicher Lebensführung angeleitet werden. Die Zielgruppe sind junge Frauen aus der Region, deren Familien nicht in der Lage sind, ihnen eine qualifizierte Berufsausbildung an einer entfernten staatlichen Schule zu finanzieren. Derzeit besuchen circa 150 Schülerinnen die Schule und wohnen im Internat. 80 davon folgen der hauswirtschaftlichen Ausbildung, 70 der Ausbildung zur Schneiderin und Coiffeuse. Die Schülerinnen werden an der Frauenberufsschule in einer dreijährigen Ausbildung in Schneidern, Batik (Tie&Dye), Haushaltsführung, Catering, Kunst, Ernährungswissenschaft, Friseurhandwerk, Kochen, Weben, Englisch, Mathematik und Religion unterrichtet.

Da die Konkurrenz in den (wenigen) Frauenberufen in Ghana groß ist, versucht die Schule durch neue Ausbildungsgänge ihren Schülerinnen einen Vorsprung auf dem Arbeitsmarkt zu verschaffen. Dazu wurde ein neues Programm „Entrepreneurship Skills Training“ in den Stundenplan aufgenommen. Hier lernen die Schülerinnen nicht nur das Erstellen einer Ware oder Dienstleistung, sondern auch die Planung und Vermarktung derselben. Die höher qualifizierende Ausbildung eröffnet den Schülerinnen neue Einkommensmöglichkeiten. So arbeiten sie teilweise auch in Hotels und Restaurants. Einige Schülerinnen haben eine weiterbildende höhere Fachschule in Kumasi besucht. Die Schülerinnen beteiligen sich mit ungefähr 75 CHF Schulgeld pro Semester an den Kosten der Schule. Die Schule versucht auch durch den Verkauf von selbstgebackenem Brot, selbst gewebten Batik-Stoffen oder selbst geschneiderten Schuluniformen Einkommensquellen zu erschließen. Im Bau befindet

sich momentan ein eigenes Restaurant, um den Schülerinnen Praktikumsplätze zu bieten, einige Arbeitsplätze vor Ort zu schaffen und zugleich ein zusätzliches Einkommen für die Schule zu erwirtschaften“.

Angekommen im GILLBT in Accra

geschrieben von Max Stüber am 27. September 2008



Am Samstagabend erreichten wir nach 8 Stunden Flug, mit einem unerwarteten Zwischenstopp auf dem Lagos-Airport in Nigeria, die Hauptstadt von Ghana Accra. Nach einer sehr unkomplizierten Zollabfertigung wurden wir von unseren ghanaischen Freunden sehr herzlich in Empfang genommen. Untergebracht sind wir in dem GILLBT Guest-House, das von einer sehr schönen und gepflegten Anlage umgeben ist. Nach einem kurzen Empfang durch Comfort Ntiamoah-Mensah und einem

ersten Abendessen ging es zu unserem ersten ghanaischen Bier in das Home-Touch Restaurant, wo eine Live-Band spielte. Durch die Zeitverschiebung von 2 Stunden und der tropischen Hitze waren wir aber an diesem Abend gehalten schon um 10Uhr ins Bett zu gehen.

“Sight-Seeing” in Accra

geschrieben von Max Stüber am 28. September 2008



Am Sonntag sind wir in Begleitung unserer ghanaischen Partner durch Accra gefuehrt worden. Die erste Station war die Universitaet von Accra und eine Secondary-Level-School. Danach besichtigten wir das Nationaltheater und das Nkrumah Mausuleum, eine Gedenkstaette an den verstorbenen Staatsgruender. Anschliessend fuhren wir nach James-Town – es ist der Fischerreihafen von Accra. Wobei das Problem der oertlichen Fischerei ist, dass nur noch kleine Fische in den Netzen der Fischer

landen – die Hauptbestaende wurden bereits von internationalen Trawlern weggefischt. Die Konversation mit den Fischern blieb dabei nicht aus. Ein Ghanaer sprach uns direkt an und fragte aus welchem Land wir kommen und wie wir uns in Ghana fuehlen, da wir jetzt selbst eine auffallende Minderheit darstellen. Er berichtet von seinen Aufenthalten in den Niederlanden, Italien und Grossbritannien, wo er immer wegen seiner Hautfarbe Probleme bekam. Er verabschiedete sich mit den Worten, dass unsere Haut zwar eine unterschiedliche Farbe hat, aber dass wenn man 2mm tief ritzt das Blut dieselbe Farbe haette.

Noch etwas traumatisiert von den Ereignissen ging es zum Einkaufen auf den Markt, wo wir uns von den sehr aktiven und temperamentvollen Verkaeufnern kaum entziehen konnten. Den Tag liessen wir am Strand von Accra ausklingen.

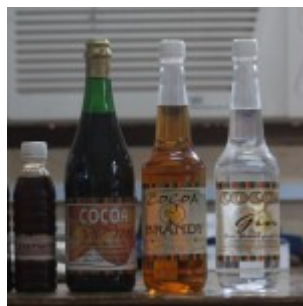
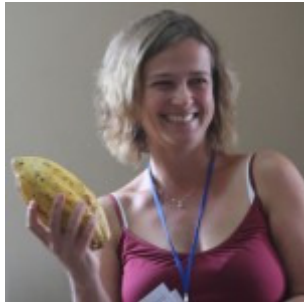
Ein Nachmittag im VTF

geschrieben von Max Stüber am 29. September 2008

Bei einem gemeinsamen Mittagessen im VTF stellten uns Linda Agyei mit weiteren Mitarbeitern des Hauses das Vocational Female Training Programm der presbyterianischen Kirche in Ghana vor – das VTF hat große Teile unserer Reise organisiert. Unsere Gruppe erfuhr wie es durch das VTF ermöglicht wird, dass junge Frauen durch eine berufliche Qualifikation in der Lage sind fuer sich selbst und ihre Familie den Lebensunterhalt zu sorgen. Neben der Ausbildung der jungen Maedchen ist ein wesentliches Problem, dass es in den beruflichen Schulen in Ghana wenig adaequat ausgebildete Lehrkraefte gibt. So ist ein Lehrerfortbildungszentrum (PRECEVID) in Planung, dass in der Naehe von Kumasi gebaut wird. Das Zentrum soll nicht allein für Lehrer von Ghana bestimmt sein, sondern soll in der Lehrerfortbildung von gesamt West-Afrika eine entscheidende Rolle spielen. Finanziert wird das Projekt großteils vom EED.

Besuch des Cacao-Research-Institute of Ghana

geschrieben von Max Stüber am 1. Oktober 2008



Heute sind wir von Accra nach New Tafo zu dem Cacao-Research-Institute aufgebrochen. Nach einer vierstuendigen Busfahrt fuer eine Strecke von 90 km sind wir im Cacao-Research-Institute von einem Mitarbeiter herzlich empfangen worden. Er fuehrte uns in die Aufgabenbereiche des Instutes ein und zeigte die unterschiedlichen Stadien von Pflanzenkrankheiten.

Eine Virusinfektion der Kakao-Pflanzen 1928 fuehrte zur Gründung des Institutes im Jahre 1938. Nach einem Rundgang durch die verschiedenen Stationen der Kakao-Herstellung, dort wurde uns direkt der biologische Pflanzenschutz gezeigt - durch den gemischten Anbau von Zitruspflanzen, Ölpalmen und Kakao-Bäumen wird die Verbreitung des Virus sehr effektiv verhindert. Ein eigens angelegter Staudamm dient zur Bewerkstelligung der Wasserversorgung der Plantage und der umliegenden Dörfer.

Nun brechen wir auf zu einer weiteren Fuehrung in einem butanischen Garten.

So leben Ghanaer...

geschrieben von Christina Gimpel am 2. Oktober 2008

Macht man eine Reise nach Ghana stellt man schnell fest, dass sich das Leben der Menschen hier deutlich von unserem (in Deutschland) unterscheidet. Entlang der Strassen sieht man fast ausschliesslich kleine Verkaufsstaende. Lebensmittel, Schuhe, Kleidung, Kuehlschraenke, aber auch Moebel und Rollstuehle gibt es hier. Meist sind es Frauen die ihre Ware hier anbieten, nur sehr selten sieht man hier einen Mann etwas verkaufen. Wenn man mit dem Auto unterwegs ist, kann man sogar seinen allgemeinen "Wochenendgrosseinkauf" machen. Steht man beispielsweise mit dem Auto an der Ampel, kommen Frauen und Kinder vorbei und verkaufen Bananenchips, bereits geschnittene Papaya, Wasser, Batterien und viele andere

Sachen fuer den Haushalt. Schnell erkennt man, dass Ghanaer so ziemlich alles "sammeln" um es dann verkaufen zu koennen. Nebenbei sieht man beim Kauf an einem Stand, was heute zum Mittagessen bei der Familie gibt, denn die Frauen sitzen hinter dem Verkaufsstand und bereiten das Essen zu. Ueberall auf den Strassen sieht man Kinder spielen, wenn sie einen Menschen mit heller Hautfarbe sehen laecheln sie uns manchmal zu und winken. Auf den Strassen (vor allem in grossen Staedten) findet meist das ganze Leben der Ghanaer statt. Es wird hier nicht nur verkauft, sondern oft auch die Gelegenheit fuer ein kleines Nickerchen genutzt, das kann man bei den heissen Temperaturen auch gut gebrauchen. Jeden Tag ist es wieder aufs neue interessant, das Leben der Ghanaer zu beobachten und die vielen unterschiedlichen Eindruecke auf sich wirken zu lassen. Fuer unsere Reisegruppe sind es sehr schoene Erfahrungen.

Leben ohne Supermarkt und Besuch Frau Kpakou

geschrieben von Christian Hendrichs am 2. Oktober 2008

Accra ist mit 4 Millionen Menschen schon eine richtige Grossstadt. Trotzdem gibt es ueberall in der Innenstadt Ziegen und Huehner. Bei dem hiesigen Wetter und den fehlenden Kuehlmoeglichkeiten ist es eine Notwendigkeit, das Fleisch frisch zu haben. Und so gehoert zu jedem Marktstand und zu jedem Gebaeude eine Ziege und ein paar Huehner. Das ist die beste Garantie fuer frisches und wohl auch gesundes Fleisch. Es macht den Eindruck, als ob mindestens die Haelfte der Flaeche von Accra eine einzige riesige Shopping-Mall ist. Es sind aber Marktstaende in schier unuebersichtlicher Fuehle. Ein quirlendes Leben und ein tolles Gewuehl, aber auch ein tolles Gefuehl. Es gibt alles, lauter Dinge die ich nicht kenne, und Lebensmittel von denen ich auch gar nicht will, dass ich sie kenne, denn die sehen einfach nur komisch aus. An die Verkauferinnen von Holzstaebchen - die ghanaischen Zahnbursten - habe ich mich schon gewoehnt. Aber fehlende Kuehlmoeglichkeiten bei diesem Wetter bedeuten auch, Reisen ohne eigenen Proviant. Deshalb ist an jedem Haltepunkt jeder Bus sofort von Verkauferinnen umzingelt. Da in einem Kleinbus gut und gern 20 Leute sitzen, geht das mit 30 bis 40 Leuten, die da was verkaufen wollen. Aber wenn jeder etwas Wasser braucht, etwas zu essen und vielleicht noch etwas Obst, dann geht das in wenigen Minuten ab und so ist das ein echter marktorientierter Service.

Am Montag kam Frau Kpakou nach Accra und traf uns fuer einige Zeit. Sie lebte viele Jahre in Coelbe bei Marburg und wurde vor 2 Jahren abgeschoben. Der Mann ist noch in Deutschland, aber sie mit den Kindern lebt in Togo. Seit einiger Zeit lebt ein Teil der Familie in Ghana, und einige in Togo. Sie erzaehte: Erst war es mit dem Grenzuebertritten schwierig, weil sie immer bezahlen musste, aber jetzt kennen die Grenzer sie und sie muss nur warten. So kann sie zwischen den beiden Famienteilen hin und her. Die Toechter machen eine Ausbildung zur Schneiderin. Kokou, der mal in Marburg mein Schueler war, lernt jetzt KFZ-Mechaniker. Sie war hoffnungsfroh, aber sehr gluecklich, dass sie die Unterstuetzung vom Freundeskreis aus Deutschland hat. Denn ohne das, waere das Leben nicht wirklich moeglich. Es war schoen, sie wiederzusehen und mit ihr zu sprechen. Ich konnte ihr die Gruesse der gut 90 Besucher der Solidaritaetsveranstaltung uebereichen.

Unterwegs in Richtung Kumasi

geschrieben von Kerstin Dietrich am 2. Oktober 2008

Waehrend unserer Fahrt von Accra Richtung Nord-West veraenderte sich langsam auch die Landschaft. Nach der eher kargen zersiedelten Umgebung der Hauptstadt wurde es gruener, Huegelketten tauchten auf, die Vegetation wurde langsam ueppiger. Neben den vielen verschiedenen Arten von Palmen fallen vor allem die verschiedenen Akazien auf, von der rotbluehenden Feuerakazie ueber die Schirmakazie, die von Weitem alle anderen Baeume wie ein Dach ueberragt.

Der 1.Oktober war ein Tag der Pflanzen, unser Weg wurde gruen, wir besuchten das Cacao-Research-Institute in Tafo (150km von Accra) und hatten dann spontan noch einen Besuch in einem kleinen Neben-Department des landwirtschaftlichen Forschungsinstituts in Buso, das "Buso-Arboretum". Anhand der verschiedenen Baeume dort wird eigentlich Farmern gezeigt, wie man mit Baeumen, Fruechten und ihren Krankheiten umgeht.

Der Tag war von Regen und Gewitter gepraeagt, der Himmel relativ dunkel. Im Eingangsbereich wurden wir herzlich Willkommen geheissen, jeder bekam eine Nuss des Affenbrotbaums zum Probieren in die Hand gedruickt, ein typischer Nutzbaum der Savanne. An diesem Punkt lernten wir, dass kein Teil einer ghanaischen Pflanze ungenutzt bleibt. Fruechte, Nuesse, Blaetter, Rinde und natuerlich das Holz, jeder Teil wird zu irgendwelchen den Menschen nutzbringenden Dingen verwendet. Dies war auch eine der Lektionen aus dem Kakaoinstitut - auch aus den Schalen und dem Fruchtfleisch kann man allerhand herstellen. Weiter ging es durch den langsam enger werdenden Baumbestand zum Zimtbaum, wir probierten ein Stueck der Rinde, die zusammengerollt bei uns als Zimtstange zu kaufen ist, sollten die Blaetter in den Haenden rollen, die nach Weihnachten dufteten. Hier werden sie zusammen mit Fleischgerichten geschmort um das Fleisch zarter zu machen.

So ging es weiter von Baum zu Baum - jeder etwas Besonderes und Wichtiges.

Ein Hoehepunkt fuer uns war der "Miracle Tree". Der Versuch mit uns: Eine Apfelsine wurde von den beiden Guides mit behutsamen Schlaegen der Machete geschaelt und in Schnitzen zerteilt, wir sollten den relativ sauren Orangensaft aussaugen. Dann bekamen wir die knallroten Beeren des Wunderbaumes zu probieren. Weiches, leicht saeuerliches Fruchtfleisch, vom Geschmack her kaum zu beschreiben, den harten grossen Kern sollten wir ausspucken. Danach wieder eine Schnitze Orange - und - oh Wunder: es schmeckte suess! Diese Beere macht alles zuckersuess - deshalb der Name. Die Enthuellung fuer uns: eine chemische Reaktion der Beere mit der Ascorbinsaeure der Frucht. Die Natur denkt sich Trickreiches aus und vollbringt Unwahrscheinliches - in unseren Muendern und vor unseren Augen. Der Wald wurde dichter, Epiphyten wie die Birkenfeige, Bromelien und Monstera besetzten grosse Urwaldbaeume als Wirte, gehen mit ihnen eine Symbiose ein und bringen sie mit ihrer Kraft auch manchmal zu Tode.

Langsam wurde es um uns rum dunkel - wir verliessen den Wald in Richtung Hotel.

Ein anstrengender, beeindruckender Tag liegt hinter uns, wir sind gespannt auf den naechsten.

interkulturelles Schuelergespraech

geschrieben von Christian Hendrichs am 4. Oktober 2008

Gestern hatten wir den ersten direkten Schueleraustausch. Es gab Gewitter und daher immer mal Stromausfall. So fing die ganze Abendveranstaltung mit ordentlicher Verspaetung an. Die ghanaischen Schuelerinnen setzten sich in die hinteren Reihen und es dauerte etwas, bis wir einen Kreis gebildet hatten und dann alle einen Stuhl hatten. Die Schulleiterin uebernahm die Rolle des Master of Ceremony. Dann kam das Eroeffnungsgebet und die Danksagung. Danach stellten sich alle vor. Name, Alter woher und in welcher Klasse. Es handelt sich hier beim Margret Buechners Girls Vocational Institute um eine Internatsschule, die einen eher

geschlossenen Charakter hat. Nach der Vorstellungsrunde kamen die Grussworte der beiden Seiten und dann ein kleines Gebet. Dann wurden die beiden Klassen vorgestellt. Zurzeit gibt es hier vielleicht 30 Schuelerinnen in Catering (sehr begehrt) und in Fashion (eine Mischung aus Schneiderei, Accessoires machen und Frisoer; eher nicht so beliebt). Nach dieser Information ging es dann mit der Vorstellung der Max-Eyth-Schule und des Weltladens weiter. Es war gut, dass wir Bilder dabei hatten, denn die hiesigen Schuelerinnen schauten sehr ungläubig, als sie hoerten, dass in der MES ca. 2000 Schueler/innen sind.

Als Nachfrage gab es die Frage, ob wir bei uns in der Kueche auch eine weisse Uniform tragen muessen. Zur "Gesellenpruefung" muessen die Schuelerinnen hier ein 4-Gaenge-Menue in europaeischem Stil herstellen.

Anschliessend gab es wieder ein Gebet und dann ein Abendlied. Sag mir wieviel Sternlein stehen auf englisch oder war das in Twi (der oertlichen Sprache). Ich habe naemlich nichts verstanden. Insgesamt dauerte dieses Treffen gut 2 Stunden. Davon ging ueber 70 Minuten fuer Ceremonium drauf. Aber ich glaube, das Eis ist gebrochen und wir koennen heute Abend den naechsten Schritt machen.

Reisen in Ghana

geschrieben von Max Stüber am 4. Oktober 2008



Die ersten Eindruecke von Ghana haben wir mit einem 10sitzigen noch relativ gut erhaltenen Kleinbus gemacht. Der Kleinbus ist von uns samt Fahrer fuer den 3woechigen Aufenthalt gemietet. Jedoch wird es mit Gepaeck recht "kuschelig". Dennoch reisen wir zumindest nach ghanaischen Verhaeltnissen recht luxurioes - es quetschen sich normal bis zu 20 Leute in so einen Bus. Man kann in Ghana, selbst aus entlegenen Doerfern, recht unkompliziert mit den "oeffentlichen Verkehrsmittel" reisen. In den Staedten Ghanas besteht eine sehr hohe Taxidichte. Man mietet immer ganze Taxis und kann beliebig viele Personen mitnehmen. Der Preis ist Verhandlungssache- wir sind fuer 3 Cedi (ungefaehr 1,8 Euro) durch halb Accra gefahren.

Die Hauptverbindungsstrassen in Ghana sind recht weit ausgebaut und geteert. Vergleichbar sind sie mit einer deutschen Bundesstrasse, jedoch mit einer etwas hoeheren "Schlaglochdichte". Kommt man von den Hauptverkehrsstroemen ab, so findet man auch halbbefestigte Strassen - nach dem Regen ist es eine sehr schlammige Angelegenheit. Die Ghanaer haben ein ganz eigenes System der Verkehrsberuhigung. In regelmaesigem Abstand sind Bodenwellen eingelassen, ueber die man nur sehr langsam fahren kann/soll. Trotz des hohen Verkehrsaufkommen in den Staedten und der flotten Fahrweise der Ghanaer, wundert man sich das es nicht minuetlich "knallt". Wahrscheinlich ist es der wohl eigenen ghanaischen "Hupsprache" zu verdanken. So sind Ghanaer selbst beim Autofahren ein sehr kommunikationsfreudiges Volk.

Mode in Ghana

geschrieben von lpalm am 4. Oktober 2008

Als angehende Schneiderin habe ich automatisch auch im Ausland die jeweilige Mode der Einwohner im Blickfeld. In Ghana konnte ich folgende Beobachtungen machen:

Generell ist die Kleidung der Frauen sehr figurbetont und weiblich, dabei jedoch nie besonders freizuegig. Spaghetti-Tops und Miniroecke sind kaum bis gar nicht vorzufinden. Weitergehend sind 2 Stilrichtungen herauszukristallisieren; zum Einen der typisch ghanaische, traditionelle Stil, zum Anderen der moderne, westliche Stil.

Typisch fuer die ghanaische Art sich zu kleiden sind

- Batikdrucke (auf Webwaren mit Atlasbindung)
- lange (!) Roecke
- Verzierungen - Schlingen (handgefertigt), Borten, Biesen, handgefertigte Stickereien
- Wickeltechnik; weite, sehr einfache Kleidung
- Puffaermel
- Tuecher als Kopfbedeckung
- Flip-Flops, offene Schuhe, barfuss
- Schuluniformen, schwarze/schwarz-rote Kleidung im Trauerfall, weiss-schwarze Kleidung für den sonntäglichen Kirchgang, Rucksaecke

Der moderne, westliche Kleidungsstil in Ghana ist gepraeagt von

- Jeans (ganz wichtig)
- T-Shirts, Maschenware
- Hemden, Buegelfaltenhosen
- festes Schuhwerk - Lederschuhe, Schuhe mit Absatz
- Handtaschen, Aktenkoffer

Abschliessend ist anzumerken, dass der Trend wohl eher in Richtung des westlichen Stils geht, wie in so vielen Bereichen des ghanaischen Lebens. Bleibt zu hoffen, dass die traditionelle Kleidungsweise nicht irgendwann ganz verschwindet.

Maerkte in Ghana

geschrieben von cboecher am 4. Oktober 2008



Unser erster Marktbesuch war in der Hauptstadt Accra. Der Markt hat uns durch sein riesiges und vielfaelltiges Angebot und die grossen Menschenmassen "umgehauen". Man konnte vom europaeischen Apfel, ueber ghanaische Stoffe, bis hin zur Autobatterie alles Moegliche bekommen. Am schoensten war das breite Angebot an einheimischen Fruechten - die um Weiten besser als bei uns in Deutschland schmecken. Etwas Unbehagen empfand ich dadurch, dass ich als "Weisser" unter den vielen "Schwarzen" besonders heraus stach und so ein besonderer Blickfang war. Man konnte sich vor Kaufangeboten kaum noch retten. Von Christiana Boateng wurden wir am 3. Oktober ueber den Markt von Duayaw Nkwanta gefuehrt. Die Produktvielfalt war schon deutlich kleiner, obwohl es bei dem 1.5 stuendigen entfernten Kumasi noch ein recht grosses Angebot gab, beschraenkte sich das Hiesige nur

noch auf regional angebaute Produkte.

Gleich zu Beginn des Marktbesuches stachen uns die Textil- und Schuhstaende ins Auge. Sie verkauften offensichtlich Ware aus der westlichen Altkleidersammlung. Im Sortiment hatten sie u. a. Winterstiefel.

Noch beeindruckt von dem Gemuesse, verschlug uns ein penetranter Fischgeruch den Atem. Die Verkaeufferinnen boten geraeucherten Fisch an. Dieser "schmorte" zusammen mit vielen Fliegen weiter in der prallen Sonne. Gleich daneben lagen Schweinefuesse und Ziegenhaut. Recht schnell gingen wir mit einem etwas flauen Magengefuehl zur Schule zum Mittagessen. Es gab Fisch.

Die Beerdigung eines 94-jaehrigen Mannes

geschrieben von Christina Gimpel am 4. Oktober 2008

Braut und Braeutigam bei dem Fotoshooting ihrer Hochzeit hatten wir bereits gesehen, nun stand auch der Besuch einer Beerdigung in dem Dorf unserer Partnerschule Duayaw Nkwanta an.

Die Beerdigung fing (wie das in Ghana gewoehnlich so ist) bereits am Samstag morgen an. Wir machten uns erst am Nachmittag, zusammen mit drei Lehrerinnen und Lehrern unserer Schule, auf den Weg. Es wurde uns mitgeteilt, dass es traditionell ueblich sei, dass die Maenner vorne laufen und die Frauen sich dahinter anschliessen. So liefen wir auf einen grossen Platz, auf dem kleine „Zeltdaecher“ aus Plastik aufgestellt waren und darunter sehr sehr viele Menschen sassen. Ein ganz besonderer Eindruck, so viele Menschen in ihrer Trauerkleidung zu sehen. Ist eine Person aus der Familie gestorben, mit der man direkt Verwandt ist, ist die Kleidung rot und schwarz. Alle anderen ziehen sich schwarz an. War der Verstorbene sehr alt, kann man auch weiss anziehen.

Auf dem grossen Platz angekommen hiess es nun: Haende schuetteln, Haende schuetteln und Haende schuetteln. Alle Leute, die mit dem Verstorbenen verwandt sind, sassen in der ersten Stuhlreihe und jeder ging an ihnen vorbei, um durch das Haende schuetteln sein Beileid auszudruecken. Anschliessend wurden wir auf ein Getraenk eingeladen und gingen in den Hof der Familie wo wir einen Platz angeboten bekamen.

Das Fest der Beerdigung verbindet man oft mit viel Trauer. Schnell stellten wir fest, dass hier eher ausgelassene Stimmung herrschte. Verstaerkt wurde dies auch dadurch, indem in der Mitte des Platzes einige grosse Lautsprecher aufgestellt waren, ueber die (in enormer Lautstaerke) die Geldgaben der einzelnen Gaeste bekannt gegeben wurden.

Nachdem wir etwas getrunken hatten, gingen wir wieder auf den grossen Platz zurueck, setzten uns zu den anderen unter die Zeltdaecher und warteten bis auch unsere Geldgabe bekannt gegeben wurde. Waehrenddessen konnte man noch weitere interessante Dinge beobachten, die sich von einer Beerdigung wie wir sie kennen unterscheiden.

Eine kleine Gruppe von Trommlern und Taenzern kam vorbei und wer wollte konnte mittanzen. Anschliessend kamen hintereinander Frauen mit schoen verpackten Geschenken fuer die Familie des Verstorbenen auf dem Kopf vorbei. Da eine Beerdigung die Familien sehr viel Geld kostet, unterstuetzen die Gaeste die Familien mit ihren Geschenken. Dazu gehoeren zum Beispiel Getraenke, Lebensmittel aber auch Sachen fuer ein Baby oder Spirituosen waren dabei.

Als auch unser Betrag ueber die Lautsprecher bekannt gegeben wurde, gingen wir mit ganz besonderen Eindruecken und Erfahrungen von solch einem „Fest“ wieder nach Hause.

Wasserversorgung von Duayaw Nkwanta

geschrieben von Max Stüber am 4. Oktober 2008



Wasser ist eines der Hauptthemen, das wir gemeinsam mit unseren ghanaischen Partnern behandeln wollen. Deshalb haben wir uns sehr genau über die Wasserversorgung von Duayaw Nkwanta, die Stadt in der sich unserer Partnerschule befindet, informiert. Zuerst ein paar Fakten über Duayaw Nkwanta. Die Kernstadt hat ca. 800 Einwohner. Sie liegt in der Ashanti-Region in West-Ghana. Die Stadt liegt klimatisch im Übergang zwischen Tropen und Savannenlandschaft. Es gibt zwei Regenzeiten im Jahr und zwei Trockenperioden. Unser Aufenthalt fällt auf das Ende der zweiten Regenperiode. So ist Wasser kein Mangelgut.

Die EU hat im Jahre 2002 für Duayaw Nkwanta vier Bohrlocher angelegt, die je eine Tiefe von 60m haben. Das Wasser wird durch elektrische Pumpen in einen zentralen Hochbehälter gefördert und von dort in die einzelnen Haushalte gepumpt. Jeder Haushalt hat einen eigenen Wasseranschluss, bei dem monatlich die Verbrauchsmenge abgelesen wird. Neben der zentralen Wasserversorgung besteht die Möglichkeit an Handpumpen Wasser zu holen. Es wird dann per Eimer berechnet, wobei der Preis zwischen 0,01 und 0,05 Cedi variiert. Die Wasserversorgung der Haushalte ist relativ stabil - am Samstagmorgen kam bei uns nicht aus der Leitung, mutmaßlich weil Washtag war und dadurch eine Verbrauchsspitze entstand. Ein größeres Problem ist, dass die Stromversorgung der Pumpen nicht über Notstromaggregate abgesichert ist, so fällt bei einem Stromausfall automatisch das Wasser mit aus. Was dann auch bei größeren Problemen, wie uns Christiana, die Schulleiterin von Duayaw Nkwanta, erklärt hat, auch schon mal bis zu drei Tage dauern kann. Zuletzt noch ein paar Worte über die Wasserqualität. Die Berechnung der Wasserverbrauchseinheiten, die Wartung der Maschinen und die Verantwortung über die Kontrolle erfolgt durch das "Waterboard Duayaw Nkwanta". Von den Bohrlochern werden in regelmäßigen Abständen Wasserproben entnommen die im Zentrallabor in Kumasi chemisch und mikrobiologisch untersucht werden. Die Ergebnisse dieser Untersuchung handigte uns der Bereichsmanager aus und waren durchweg gut.

Wenn man nur mal schnell auf Toilette möchte...

geschrieben von lpalm am 4. Oktober 2008

Neulich Abend in einer Kneipe in Duayaw Nkwanta. Wir saßen draussen und tranken unser "Star", als ich nach einer halben Flasche das plötzliche Bedürfnis verspürte, auf Toilette gehen zu wollen. Nichts leichter als das, dachte ich mir, und begab mich in den Innenraum der Bar, wo ich mich beim Barkeeper nach einer solchen Möglichkeit erkundigte. Dieser überlegte erst, befragte dann seine Kollegen/-innen, wandte sich anschließend an mich und teilte mir mit, dass es sich allerdings um ein Klo ohne Spülung handele. Da ich das auch nicht erwartet hatte, erwiderte ich, dass das kein Problem für mich sei. Also machten wir uns, mit einer Taschenlampe bewaffnet, aus dem Hinterausgang heraus auf den Weg. Während wir liefen, kamen wir ins Gespräch, er hiesse Ade (o.ä.), einer seiner Brüder würde in Deutschland in Hamburg leben, ein anderer (oder der Gleiche), wäre gerade

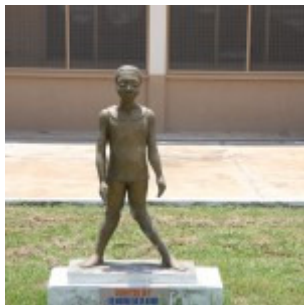
gestorben. Ich beteuerte mein Mitleid, waehrend wir in die naechste Strasse einbogen. Hier tat sich ein kleiner Laden auf, bei dem Ade beim Vorbeigehen Klopapier kaufte und es mir in die Hand drueckte. Wir gingen noch ein Stueck, bis wir in ein Haus eintraten und er mich zu dessen Toilette fuehrte. Die Toilettentuer war verriegelt, also fragte er die Bewohner des Hauses nach dem Schluessel. Da dieser nicht aufzufinden war, bat er mich die Taschenlampe zu halten und begann gegen die Tuer zu treten, welche bald nachzugeben schien. Nun warf ich ein, dass ich gar nicht soo dringend muesse und dieser Aufwand nicht notwendig sei, worauf er mir antwortete, dass das schon in Ordnung sei, er wuerde die Tuer anschliessend einfach reparieren. Dennoch beschloss er die Tuer nicht zu zerstoeren und verschwand nochmals fuer einen kurzen Augenblick. Als er wiederkam, hatte er eine Machete in der Hand und schlug damit auf das Schloss ein, bis es zerbrach. Die Pforten oeffneten sich und ich trat ein.. Ich sah ein mit Faekalien umrandetes Loch im Boden, in der Ecke lag Muell. Nichtsdestotrotz entschied ich mich meiner Last zu entledigen, so gut es ging. Schwerer als gedacht, so ein Loch im Boden zu treffen 😊

Auf dem Rueckweg passierten wir erneut den Laden, indem Ade zuvor Toilettenpapier gekauft hatte und holte nun sein Rueckgeld ab.

Nach ca. 20 Minuten kam ich dann wieder bei den Anderen an, die sich bereits Sorgen gemacht hatten. Ich berichtete ihnen von meinem Erlebnis und beschloss gleichzeitig, in Zukunft nicht mehr so leichtsinnig nach einer Toilette zu fragen.

Krankensystem in Ghana

geschrieben von Christian Hendrichs am 6. Oktober 2008



Am Montag hatten wir die Gelegenheit, das oertliche Krankenhaus kenn zu lernen - fuer alle zur Beruhigung: Keiner von uns war als Patient da, wir sind gesundheitlich alle Wohlauf. Hier vergisst man fast, was im Vorfeld ueber Krankheiten und Afrika alles geschrieben, gesagt und prophylaktisch unternommen wurde. Es ist ein Leben wie bei uns auch - nur viel lebendiger und deutlich waermer. Wir waren im Kreiskrankenhaus von Duayaw Nkwanta, weil wir uns informieren wollten. Ganz als erstes fiel uns ein Zelt auf, unter dem viele Leute sassen. Das waren die, die sich als Patienten versichern wollten. Ein Jahr Krankenversicherung kostet den Einheitspreis von 20,00 Cedi (13,00 Euro). Dann ist das Krankenhaus umsonst und die meisten Medikamente auch. Im Krankenhaus warteten ca. 50 Personen auf Behandlung. Auf jeder Rechnung gibt es eine Gesundheitssteuer von 2,5 % aus der das Krankensystem bezahlt wird.

Es gab drei Aufnahmezimmer mit grundlegender Behandlung: z. B. Blutdruckmessen, Gewicht nehmen, oder auch erste Untersuchung auf der Liege. Alle verwendeten Geraete waeren in Deutschland ein deutlicher Fall fuer das medizinische Museum. Aber sie schienen zu funktionieren. Es war einfachst, aber soweit sauber. Der OP, der hier theatre heisst, wurde uns nicht gezeigt. Die Krankenzimmer sind Vielbettraeume - 15 bis 20 Personen, aber es waren einzelne Betten frei und keiner musste auf dem Flur liegen.

Das Krankenhaus ist spezialisiert fuer orthopaedische Behandlungen. Hier gab es drei Zimmer (Kinder-, Frauen und Maenner). Behandelt werden Unfaelle und Brueche und insbesondere Fehlstellungen der Gliedmassen bei Kindern. O. K.: Es waren Holzkruecken,

aber alles schien zu funktionieren. Das Kinderzimmer war rappellvoll mit Verwandten, die mit den Kindern spielten und ihnen auch das Essen brachten. Zum Krankenhaus gehoert eine kleine Unterkunft, denn es gibt dort keine Verpflegung fuer die Patienten. Nur fuer die Aerzte und diese wird immer wieder von unserer Partnerschule dem Margret Buechner Girls Vokational Institute gekocht.

Schliesslich sahen wir noch den Reha-Bereich. Eine Prothesenfabrikation mit 3 Festangestellten und 8 Studenten, die alles selbst anfertigt. Ein Sportstudio, dass bei uns selbst als ich da vor vielen Jahren noch hinging total veraltet war. Hier hatte ich erstmals den Eindruck, dass viele Geraete nicht gehen. Aber unser Fahrer und die Schuldirektorin haben gleich ordentlich trainiert. Wir haben uns eher moeglichst wenig bewegt. Es gab ein Reha-Zimmer in dem (wie der Arzt sagte) Maenner lernen mit ihrer Behinderung umzugehen, damit sie sich selbst versorgen koennen und die Frau arbeiten gehen kann.

Wichtig vielleicht noch: Das naechste Krankenhaus ist nach Sueden ca. 18 km und nach Norden ca. 30 km entfernt. Also eine Dichte, wie sie bei uns auch zu finden ist. Es scheint doch einen Vorteil zu haben, dass Ghana britische Kolonie war: Das Gesundheitssystem ist very british. Es entspricht der Steuer finanzierten Buergerversicherung, wie sie bei uns von vielen gefordert wird, aber von einigen vehement verhindert wird. Was in Ghana funktioniert muss doch auch bei uns realisierbar sein.

Gemeinsam Lernen

geschrieben von Dorothea Simpfendörfer am 7. Oktober 2008

Unser Programm wird immer abwechslungsreicher und wir merken allmaechlich, dass es schwer wird sich an alles zu erinnern. Damit die Tage an unserer Partnerschule nicht so schnell vergessen werden, wollen wir noch einen kleinen Ueberblick darueber geben.

Nach unserer Ankunft mit der aufwaendigem Empfangfeier hatten wir am andern Vormittag Gelegenheit mit einem Kakaobauern seine Plantage zu besuchen und ueber alle anfallenden Arbeiten Informationen zu erhalten. Der Rundgang untern den Kakaobaueumen, die voll mit Kakaofruechten hingen, war wunderbar. An einer Stelle zeigte uns der Mann wie eine besondere Art vom edlem Yams ausgegraben werden kann- pro Knolle hat er 15 Minuten benoetigt. Nachmittags konnten wir die fuer die Wasserversorgung zustaendigen Stadtwerke kennenlernen. Der Abend brachte uns viel gemeinsame Froehlichkeit beim TWIST spielen. Samstag besuchten wir die naechst groessere Stadt Suniany, Ghanas sauberste Stadt mit nationalen Ausbildungsstaetten fuer Forstwirtschaft. Unser Interesse hier galt vor allem dem Internet-Cafe und dem Erwerb von Postkarten. Auf dem Markt fiel uns das reichliche Angebot an Schulheften, Stiften auf und allem was die bildungsbefliessenen ghanaischen Familien ihren Kinder zum Schuljahresanfang kaufen muessen. Nachmittags nahmen einige von uns an einer Trauerfeier teil, ein Fest, das in einer voellig anderen Art begangen wird, als bei uns. Gegen Abend versuchten wir uns unter Anleitung von Madame Pat in der Zubereitung von Palava Sauce, die unter unserem Palaver koestlich gedieh.

Sonntagvormittag war Kirchgang angesagt. Da dies der erste Sonntag im Monat war, wurde er besonders festlich und mit Abendmahlsfeier gestaltet und dauerte viereinhalb Stunden. Wir wurden von der Gemeidne begriesst und haben uns kurz vorgestellt und den Anlass unserer Reise erlaeutert. Die festliche Kleidung der Maenner und Frauen war eine besondere Attraktion.

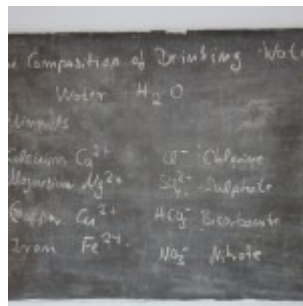
Sonntagnachmittag in einer Internatsschule- da ist Ruhe und Faulenzen angesagt. Wir haben dies genutzt und uns gefreut, dass die Schuelerinnen uns eingeladen haben ihre Schlafräume kennen zu lernen und einen Blick in ihre Kisten mit der Schulausstattung zu werfen, die jeweils am Fussende des Bettes stehen. Die Eltern haben erhebliche Anschaffungen zu taetigen, bevor die Schuelerinnen an die Schule kommen koennen. Am Montag sind wir im Unterricht zu Hoechstform aufgelaufen, Maximilian hat an seinem Wasserprojekt

weitergearbeitet, Christian hat sich im Matheunterricht versucht, die Ghanaerinnen haben uns die ersten Begriffe in TWI beigebracht. Dazwischen haben wir kurz das örtliche Krankenhaus besucht, das uns einen sehr guten Eindruck gemacht hat. Montag und Dienstag haben wir darüber hinaus die Batiktechniken kennengelernt und immer wieder die Kolleginnen besucht, die uns Kleider aus den an der Schule hergestellten Batikstoffen nahten. Diese Aktivitäten beschäftigten uns auch noch am Dienstag.

Dienstagvormittag haben wir unsere Abreise vorbereitet, alle finanziellen Angelegenheiten geregelt und über die weitere Zusammenarbeit gesprochen. Die Schulleiterin Christiana Boateng würdigte, dass wir die weite Reise auf uns genommen hätten und uns in der Schule so gut in die vorgefundenen einfachen Verhältnisse eingefügt haben. Wir haben zu danken für alle die offenen Türen durch die wir schauen durften und für alle die Informationen, die wir bekommen haben, um unsere Fragestellungen, die uns seit Beginn der Vorbereitung der Reise beschäftigt haben zu beantworten. Der Abschied von den Schülerinnen nach dem Mittagessen war sehr berührend - was werden sie und wir aus unseren gemeinsamen Erfahrung und Freundschaft in dieser Woche machen können?

Gemeinsames Wasserprojekt mit den Schülerinnen

geschrieben von Max Stüber am 8. Oktober 2008



Wie in einem vorherigen Blogeintrag von mir schon mal beschrieben, ist Wasser einer unserer Themenschwerpunkte in Ghana. Die Leser unseres Blogs wollen sicherlich noch etwas mehr darüber wissen, was wir mit den Schülerinnen in der gemeinsamen Zeit gemacht haben. Eine unserer gemeinsamen Aktivitäten war das gemeinsame Arbeiten, in Form von Unterricht, der von mir und Christoph geleitet wurde, am Wasserprojekt. Wir hatten zwei Vormittage (6. und 7. Okt.) an denen wir uns jeweils mit dem 2ten und dem 3ten Lehrjahr der Catering Klassen mit Wasser beschäftigt haben.

Dazu haben wir schon vor unserer Reise einen Fragebogen über Wasser vorbereitet. Er befragt die Schülerinnen primär über ihre heimische Wasserversorgung und Schätzwerte für die Verbrauchszahlen. Ausserdem untersuchten wir einzelne Parameter des Wassers anhand von Schnelltests der Firma Merck und konnten so noch einmal die Untersuchungsergebnisse des „Water Boards“ überprüfen. Aber eines nach dem andern. An unserem ersten Vormittag hatte ich das 3te Lehrjahr vor mir sitzen. Die Mädchen waren anfangs recht unruhig und ich musste mich mit meiner ganzen Autorität durchsetzen – danach waren sie begeistert an der Arbeit. Da das Englisch der Schülerinnen nicht sonderlich gut ist, musste jede Frage des Fragebogens von mir erklärt werden. Dann entstand eine kurze Diskussionsphase in der Klasse (auf Twi selbstverständlich) bis sich die Schülerinnen auf eine Auslegung der Frage geeinigt hatten. Dies war ein recht interessantes Bild und man als Aussenstehender bekam doch recht gut eine Idee von der Gruppendynamik der Klasse. Nach einer guten dreiviertel Stunde war mein Fragebogen durch – ich verschaffte mir etwas Unmut bei den Schülerinnen, als ich dankend ablehnte, dass sie den Fragebogen nicht noch einmal abschreiben müssen, nur weil einige Fehler drin waren. Sie wollten sich für die Besucher aus Deutschland besonders viel Mühe geben. Der erste Blick auf die Ergebnisse des Fragebogens war durchaus bestaunenswert. Es scheint so, als wäre die Wasserversorgung von

Ghana sehr unterschiedlich. Vom Fluss bis zum Tanklaster war alles dabei. Beeindruckt bin ich noch immer von dem großen Wissen, dass die Mädchen über ihre Wasserversorgung haben. Sie wissen alle was sie für einen ungefähren Verbrauch haben, wenn auch die Angabe in 20 Liter Eimern mich anfangs etwas irritierte, oder wie viel sie pro Monat für das Trinkwasser bezahlen müssen.

Danach kamen wir zum interessanten Teil. Nach einer kurzen Einführung von Christoph in die chemischen Grundbestandteile des Wassers, bei denen die Schülerinnen doch auch ein erstaunliches Wissen bewiesen (sie kannten die Formel von Wasser und konnten einige der Bestandteile aufzählen), ging es in den Praxisteil über. Wir hatten drei verschiedene Wasserproben vorbereitet - einmal Leitungswasser aus Duayaw Nkwanta, Voltic und etwas Salzwasser. Diese durften die Schülerinnen nun mit den Schnelltests auf einige Parameter, wie Kupfer, Eisen oder Natrium untersuchen. Dabei viel das Leitungswasser von Duayaw Nkwanta als unbelastet auf. Die Ergebnisse der offiziellen Wasseruntersuchungen wurden somit von uns bestätigt.

Batik

geschrieben von Ipalm am 8. Oktober 2008



In dem Margret Buechner Girl's Vocational Institute in Duayaw Nkwanta lernten wir u.a. das Batikern gemeinsam mit den Schülerinnen. Die Lehrerin Madame Grace betreibt einen Laden in Duayaw Nkwanta, in dem sie ihre selbst gebatikten Stoffe verkauft. Die Kunst des Batikens brachte sie sich autodidaktisch bei.

Allgemein: Der Baumwollstoff wird auf einem Tisch mit Polsterung ausgebreitet. Wachs wird in einem großen Kessel auf dem Feuer erhitzt. Ein Stempel in einer Form seiner Wahl wird ausgewählt. (Der Stempel ist hergestellt aus mehreren übereinandergelagerten Schichten aus Kasawa, einer am Baum wachsenden, melonenartig großen Frucht mit harter Schale, ähnlich wie Kokosnuss, nur feiner. Der Griff des Stempels besteht aus einfachen angeklebten Zweigen.) Der Stempel wird in das heiße Wachs getaucht und dann in gewünschter Position auf den Stoff gepresst. Das Wachs trocknet sofort. Dieser Vorgang wird wiederholt bis eine gewünschte Musterung erreicht wird. Dabei sollte das Wachs nicht anfangen zu kochen, da sonst der Aufdruck des Stempels schwimmt. Weiterhin sollte man sich bemühen, den Stoff nicht mit Wachs zu bekleckern und möglichst gleichmäßig zu arbeiten (den Stempel nicht zu verdrehen!).

Anschließend wird die gewünschte chemische Textilfarbe zur Färbung des Stoffes angerührt und mit heißem Wasser in einem Topf vermischt. Daneben bereitet man einen Behälter mit kaltem Wasser und einen, der zum Kochen auf das Feuer gestellt wird. Der Stoff mit der aufgedruckten Wachsmusterung wird in das kalte Wasser getan, bis er sich damit vollsaugt und so die Textilfarbe besser aufnehmen kann. Danach wird er ca. 10 min. in dem Behälter mit der Farbe gewaschen. Dabei wird geraten Handschuhe zu tragen - zum Einen wegen dem heißem Wasser, zum Anderen wegen der starken Farbkraft der Textilfarbe. Der Stoff wird aus dem Färbekocher geholt und aufgehängt, bis sich seine Farbe vollkommen entwickelt hat. Jetzt wird er in das nun heiße Wasser auf dem Feuer gebracht

und mithilfe des Stockes darin gewaelzt, um das Wachs auf dem Stoff erneut zum Schmelzen zu bringen. Dann wird er in das kalte Wasser getunkt und blitzschnell gewaschen, bis alles Wachs entfernt ist. Der Stoff wird herausgeholt und geschuettelt (nicht gewrungen) und zum Trocknen ausgebreitet. Die Stellen des Wachses sind nun weiss, da sie nicht mitgefärbt wurden. Das Wachs wird abgeschoept und kann wiederverwendet werden.

Wenn der Stoff getrocknet ist, kann er entweder erneut gestempelt und/oder gefärbt oder so gelassen werden.

Weitere aufgezeigte Moeglichkeiten zum Batiken sind das Auftagen des Wachses mit einem Pinsel oder einem Reisigbesen oder das Abbinden des Stoffes mit einer Kordel in Lagen oder eingefuegten Steinen ("Tie-and-Dye"), usw., je nach Kreativitaet des Herstellers.

Alles in allem eine gelungene Aktion - nicht nur das Batiken an sich, sondern auch das gemeinsame Lernen mit den Schuelerinnen. Dank und Respekt an Madame Grace, die trotz unguenstiger Wetterumstaende und anderen Hindernissen, alles ihr Moegliche tat, uns das Batiken zu zeigen.

Soziale Sicherungssysteme in Ghana

geschrieben von Kerstin Dietrich am 8. Oktober 2008

Nach 10 Tagen hier in Ghana wissen wir nach einigen Gespraechen auch mehr ueber die sozialen Sicherungssysteme und andere Regelungen.

Seit 2002 gibt es eine Krankenversicherung, in der man sich registrieren lassen kann. Dieser Prozess laeuft noch: Vor den Krankenhaeusern sieht man lange Schlangen von Muettern mit Kindern vor den Registrierungsstellen. Dies kostet 20 Cedi im Jahr, ca. 14 Euro. Wer Geld in einem normalen Beschaeftigungsverhaeltnis verdient, zahlt jaehrlich 2,5% seines Lohnes, wer keine Arbeit hat, nur die jaehrlichen Kosten. Zusaetzlich schlaegt der Staat auf jede Rechnung ebenfalls 2,5% drauf, um die Krankenversicherung zu finanzieren. Also ein Modell, das viele von uns auch praefrieren - eine steuerfinanzierte Krankenversicherung. Die Behandlungen in den Kliniken sind dann kostenlos, auch die Medikamente, die die Grundversorgung sichern. Eine Renten- oder Arbeitslosenversicherung gibt es nicht. Hier in Ghana versorgen traditionell die Familien die alten Menschen bis zu ihrem Tod. Den aelteren Menschen, den "Silberhaaren", wird sehr viel Respekt entgegengebracht, sie sind durch Erfahrung und Weisheit die Oberhaeupter der Familien. Doch dieses System broeckelt wie bei uns auf dem Land: Die junge Generation zieht in die Staedte um Arbeit zu suchen. In Ghana gibt es jedoch noch kein einziges Altenheim.

Wer arbeitslos ist, versucht sich irgendwie durch den Alltag zu bringen, viele Menschen verkaufen am Strassenrand selbst hergestellte Dinge, vor allem Lebensmittel und Wasser.

Bettelnde Kinder haben wir noch nicht getroffen, die Essensversorgung in den Schulen ist bis zur 9. Klasse frei.

In Ghana herrschen 9 Jahre Schulpflicht fuer Maedchen und Jungen, diese ist kostenfrei.

Anschliessend kann man entweder 4 Jahre die Secondary School besuchen (Abi) oder 3 Jahre auf ein Vocational Institute gehen (Berufsschule mit hohem Praxisanteil, vollschulische Ausbildung). Dies ist kostenpflichtig, die Gebuehren betragen z.B. bei unserer Schule 85 Cedi pro Term, das ist dann allerdings mit Verpflegung. Vor der Schule besuchen die Kinder mit 4 Jahren die nursery und dann 2 Jahre den Kindergarten - das britische System.

Ghana hat eine Freiwilligenarmee, man kann sich auf Lebenszeit oder auch nur fuer ein Paar Jahre verpflichten.

Was wir besonders beeindruckend fanden, ist das Thema des "National Service". Alle, die eine Ausbildung haben, fuer die der Staat durch die kostenlose Schulbildung mit gesorgt hat, gehen fuer ein Jahr in die laendlichen, weniger entwickelten Gegenden des Landes an Schulen oder Krankenhaeuser oder andere oeffentliche Einrichtungen, um Entwicklung voranzutreiben

und ein bisschen was von dem, was einem gegeben wurde, zurueck zu geben. Ein schoener Gedanke!

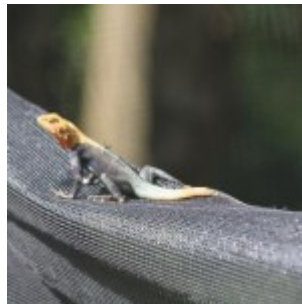
Die Atmosphaere in Duayaw Nkwanta

geschrieben von cboecher am 8. Oktober 2008

Am spaeten Donnerstagnachmittag, den 2. Oktober, erreichten wir unser Ziel Duayaw Nkwanta. Zur Begrueessung fand eine grosse Willkommensfeier statt, zu der ca. 100 Gaeste geladen waren. Nach zahlreichen Grussworten und Vorstellungen gab es ein Dinner. Es herrschte noch eine grosse Skepsis und Distanz auf Seiten der ghanaischen Schuelerinnen und uns. Am 2. Abend fand eine gemeinsame "Diskussion" ueber die verschiedenen Schulen statt. Jedoch war die Diskussionsbeteiligung auf die dortige Direktorin beschraenkt. Die SchuelerInnen der Max-Eyth-Schule Alsfeld stellten in diesem Zusammenhang die erarbeitete Schulpraesentation vor. Hier erfuhren die ghanaischen Schuelerinnen den Alltag an einer Schule in Deutschland. Die Weltladenmitglieder zeigten spaeter ihren Vortrag. Die Idee des Fairen Handel wurde hier naeher gebracht. Bis jetzt war die Atmosphaere alles andere als lebhaft. Diese aenderte sich aber schlagartig an den folgenden Tagen. An den gemeinsamen Abendveranstaltungen spielten wir das an der Max-Eyth-Schule produziere Spiel "TWISTER". Die Begeisterung und Dynamik der Schuelerinnen "sprengte" die noch vorher vorhandenen "Daemme" zwischen uns. Spass und Gespraechе mit den Schuelerinnen und LehrerInnen bestimmten nun unseren Alltag. Weitere Bewegungsspiele, wie etwa „Kuhstall“, „Reise nach Jerusalem“, „Plump Sack“ oder „Tauziehen“ (ohne Seil) folgten und erwiesen sich als voller Erfolg. Bei dem gemeinsam erarbeiteten Wasserprojekt wurde dies noch bestaetigt. Grosses Interesse weckten wir damit bei den ghanaischen Schuelerinnen. Zudem batikten wir alle zusammen Stoffe, was uns allen grosse Freude machte.

Unser erstes Fotoalbum

geschrieben von Dr. Christoph Stüber am 8. Oktober 2008





Besondere Gastfreundlichkeit in Ghana

geschrieben von hmaass am 9. Oktober 2008

Hallo, oder AKWAABA - herzlich willkommen - so wurden wir nun schon 14 Tage begrüsst. Bei aller Armut - aus unserer Sicht - gibt es viele froehliche, freundliche Menschen und nach zoegerlichem Winken der Kinder und unsere Erwiderng, strahlen viele Kinderaugen uns an. Es gibt aber auch noch Kinder, die keine Weissen kennen. "Bruni" (weißer) rufen sie uns dann zu.

Dazu ein besonderes Erlebnis von Gastfreundlichkeit. Nach einer Tagestour zu einer Frauenkooperative fuer Kakaoproduktion und anderen Farmern wurde fuer mich die Rueckfahrt (Rush-hour) zu lang. Also bat ich unsere Reisebegleitung um Hilfe zur Suche einer Toilette. Und was machte sie? Wir stoppten, sie ging an einem Privathaus klingeln und bat darum, dass ich auf Toilette gehen koennte. Es war kein Problem. Ich wurde hereingebeten, obwohl gerade ein Kind "gebadet" wurde. (Baden geht wegen Wasserlangsamlauf schlecht, also schoepft man mit einem Topf das kalte Wasser zum Uebergiessen des Kindes)

Ich konnte also meinem Beduerfnis nachgehen auf einem europaeischen Klo mit funktionierender Wasserspuelung. Auf meinem Rueckweg sass das gebadete Kind auf dem Sofa und als es mich sah, schrie es voll auf. (im Bad hatte man es so geschickt entfernt, dass es mich da noch nicht gesehen hatte.) Leider konnte ich es nicht beruhigen und hoffe, dass die Familie es troestet. Soweit zur Gastfreundlichkeit in diesem Land.

Empowerment of Women

geschrieben von Kerstin Dietrich am 10. Oktober 2008



Bei unserer Tour am heutigen Tag, bei der uns von einer NGO im Bereich Agricultural Sustainable Development verschiedene Projekte in rural areas vorgestellt wurden (auch die Strassen dorthin waren sehr rural), konnten wir wunderschöne Beispiele fuer eines der Milleniumsziele der UN kennenlernen: The empowerment of women. Wir kamen zunaechst in einen Ort, in dem die Frauen aus dem Abfallprodukt der Kakaoproduktion, den Schalen, Seife herstellen, die sie dann auf den Maerkten der

groesseren Staedte verkaufen und dadurch ihr income erhoehen. Sie erzaehlten uns, dass es ihnen mit diesem Geld moeglich sei, ihre Kinder in die Schulen zu schicken und die health insurance zu bezahlen um die Krankenversorgung nutzen zu koennen.

Das Land gehoert meistens den Maennern, deshalb ist es fuer die Frauen schwierig, eigenes Einkommen zu erwirtschaften. Sie haben keine Entscheidungsgewalt ueber das aus der Kakaoproduktion erwirtschaftete Geld.

In einem noch weiter abgelegenen village presste die Frauenkooperative aus den Nuessen der Oelpalme Palmoel. Sie treffen sich an zwei Tagen in der Woche, saeubern die gelieferten Oelfruechte mit Wasser, das sie von einer eine halbe Stunde entfernten Wasserpumpe holen muessen, kochen sie, quetschen sie und pressen sie anschliessend in einer Metallpresse aus. Dies sieht aehnlich aus wie bei uns zu Hause das Apfelsaft machen in der eigenen Kelterei. Auch diese Frauengruppe erzaehlte uns von dem Segen eines eigenen Einkommens, das sie regelmaessig auf die Bank tragen, um es zu reinvestieren oder fuer die Trockenperiode von Dezember bis April zu sparen. Denn dann steht die Produktion still.

Begeistert war ich vor allem von dem Enthusiasmus und der Power, die diese Frauen trotz ihrer really hard work ausstrahlen. Wirklich faszinierende Gesichter, Bewegungen und Ausdrucksweisen, auch wenn ich ihre Sprache nicht verstehe. Ein gutes Beispiel fuer nachhaltige Entwicklung im Bereich der Agrarwirtschaft!

P.S. So aehnlich , wie ich hier geschrieben habe, sprechen die Ghanaer ihre Sprache, das Twi. Ab und zu ist mixed in ein englisches Wort, man horcht auf, weil man meint, man koennte etwas verstehen, aber dann geht es weiter in Twi. Auch an das hier gesprochene Englisch muessen wir uns gewoehnen, es ist nicht immer easy to understand 😊

But it's gettin' better!

Mit ECASARD ins laendliche Hinterland

geschrieben von Christian Hendrichs am 10. Oktober 2008



Donnerstag und Heute, Freitag, hatten wir Kontakt mit ECASARD. Dies ist eine nationale Organisation, die vom Agrarministerium und 2 christlichen Kirchen getragen und vom EED international unterstützt wird. In 7 regionalen Direktionen kümmert sich ECASARD um die Entwicklung kooperativer Formen im ländlichen Bereich. Wir besuchten insgesamt 5 Dörfer und ihre Kooperativen.

Versucht man morgens Kumasi zu verlassen, so braucht man viel Zeit und noch mehr Nerven. Die Straßen sind überfüllt, der Verkehr scheint ohne Regeln aber nach genauen Absprachen und als I-Tüpfelchen haben sie auch noch an den engsten Stellen kaputte, liegen gebliebene LKW positioniert. Hat man dann die Stadtgrenze erreicht, geht es flott vorwärts, zumindest bis zur nächsten Baustelle, zum nächsten kaputten LKW oder zum nächsten in 2. (wenn möglich auch in dritter) Spur haltenden Taxi und Kleinbus.

Doch alle Aufregung ist vergessen, wenn wir von der Asphaltstr. abbiegen und auf ausgewaschenen, roten Sandpisten ins Hinterland weiter fahren. Das Autodach macht mehrmals Bekanntschaft mit unserem Kopf, und ich bin mir sicher, dass sich irgendwann mein 3. und mein 7. Lendenwirbel direkt berührt haben.

Wir sind also bei der Kakaopflanzung und hören, wie ECASARD geholfen hat, ausserhalb der Erntezeit einen weiteren Einkommenserwerb zu schaffen: Die Produktion von Seifen. Dieses Geld kommt ausserdem direkt den Frauen zu Gute. Näheres darüber gibt es im Artikel von Kerstin Dietrich Empowerment of women. Da sitzen sie, alle in ihren gelben T-Shirts und beantworten alle unsere Fragen brav im Stehen.

Weiter geht es zu einer anderen Kooperative, die als Nebenerwerb die Bienenzucht und einen Pflanzgarten entwickelt hat. Stolz zeigen sie uns ihre Einrichtungen. Fließendes Wasser ist an allen diesen Orten fremd. Mal gibt es 7 Brunnen für über 60 Familien, mal muss man (genauer gesagt Frau) 2 km laufen. Halbzerfallene Lehmhütten, locker als Vierkanthofe aufgebaut. Im Hof die obligatorische Feuerstelle und noch einige Holzverschläge. Heute früh waren wir bei einer Kooperative mit erkennbar islamischen Mitgliedern. Sie pressen als zusätzlichen Verdienst Palmöl. Erzählen uns alles und zeigen natürlich die Produktionsstätten. Die Anlage der Apfelkellerei Matsch und Brei (Speckswinkel) ist im Vergleich dazu postmodern und Fabrik neu.

Es gibt immer noch Steigerungen von Armut und Heruntergekommenheit. Aber die Menschen scheinen immer gleichbleibend freundlich, lebensfroh und Energie geladen. Statt Jammer auf hohem Niveau erleben wir hier pure Lebenslust auf unterstem Niveau. Und es ist wieder die Faszination, wie bei meiner Mali-Reise.

Noch toller ist, allen Kooperativen fällt auf Anhieb jede Menge ein, welchen Nutzen sie von ECASARD haben. Nicht eine gequälte Antwort, nein, ein lebhaftes Diskutieren, Aufstehen und Reden, Zustimmung und Ergänzen geht jedesmal los. Es ist eine Freude und ein sehr tiefer Einblick. Kinder können in die Schule, Frauen haben eigenes Geld, Familienmitglieder können in der Krankenkasse angemeldet werden, eine neue Gemeinschaftstoilette wird gebaut, endlich wir in Reihen gepflanzt und der Ertrag gesteigert, Es wird auf Kunstdünger verzichtet und so die Gesundheit geschont...

Abschliessend waren wir noch im Regionalbüro und haben über Kleinkredite geredet. 24 % Zinsen für 6 Monate (falls ich denn richtig gehört habe) - ach wie froh können wir über unsere Deutsche Bank sein. Je Kleinkredit werden 100 bis 300 Euro gegeben. Deutlich wird hier noch einmal die Wichtigkeit dieser Oekoform: Ist das Geld nicht zur rechten Zeit da, dann kann die Familie kein Saatgut kaufen. Und die Natur wartet nicht 4 Wochen mit dem Aussaattermin.

Und der schönste Satz dieser beiden Tagen: Lets see, how your vision gets into your mission. Ungefähr übersetzt: Dann wollen wir mal aus unseren Träumen unsere Vorhaben entwickeln und vorantreiben. So gewinnt Zukunft Flügel in einer Gegenwart die von Mangel gekennzeichnet ist.

Baeume fuer PRECECVID

geschrieben von Dorothea Simpfendörfer am 11. Oktober 2008



Heute waren wir zu Gast im Ramseyer Vocational Training Institute. Dort laufen seit einigen Jahren die Planungen fuer ein Lehrerfortbildungszentrum fuer Berufsschullehrer aus ganz Westafrika. Nach zaehen Verhandlungen um die Finanzierung des Projektes konnten vor etwa einem Jahr die Bauarbeiten begonnen werden. Ungluecklicherweise lag auf dem Baugrundstueck eine Baulast, die erst nach Baubeginn bekannt wurde. Da durch Unklarheiten in Besitzanspruechen ein Konflikt auszubrechen drohte, fuehrte dies im Juli zu einem Baustopp. Die Entscheidung durch den Chief ueber die Besitzzuordnung des Grundstueckes wird fuer Ende Oktober erwartet.

Die Begrueung fuer das Grundstueck wird aber weitergefuehrt. Und wir nutzten unseren heutigen Aufenthalt dazu, einige Baeume an die zukuenftige Strasse zu pflanzen. Emanuel, ein Forstwirt, wies uns zuerst in das Baumpflanzen ein und danach konnten wir gemeinsam an die Arbeit gehen. Als Abschluss wurde gemeinsam ein wertvoller Oelbaum als Solitaer in den zukuenftigen Innenhof des Lehrerfortbildungszentrum gepflanzt und angegossen, auf dass alles gut gedeihe.

Was Ghanaer so essen (wenn sie es sich leisten koennen...)

geschrieben von Kerstin Dietrich am 12. Oktober 2008

Wer vorher dachte, hier ein paar Pfund verlieren zu koennen, da wir uns mittags nur von leckeren frischen tropischen Fruechten (reif sind hier gerade Apfelsinen, Papayas und Ananas) ernaehren wuerden, hat sich schwer getauescht. Wir werden allerorts fuerstlich bekocht und bewirtet.

Also, was gibt es? Zunaechst lieben Ghanaer die kohlehydrathaltige Saettigungsbeilage. Diese besteht aus gekochtem Yams oder Kassava (Wurzelgemuese), Fufu (Kloss aus zermatschten Kochbananen), Yams-Kroketten oder Reis, z.T. gekocht mit sehr scharfen roten Saucen. Dazu gibt es frittiertes Huhn oder Fisch, Stew mit Gemuese und Rindfleisch oder zum Fufu eine Erdnussauce mit gekochtem Huhn. Dazu fast immer fried plantains, frittierte Kochbananen, manchmal einen Salat.

Der Fufu wird in die Mitte einer Schuessel gesetzt, darueber kommt eine Sauce mit allerlei Dingen drin (die zuweilen auch abenteuerlich zusammengesetzt sein koennen z.B. Schnecke, buschmeat, Krabbe und Huhn, Lisa bestand auf der Auswahl in einem Restaurant). Das Ganze gibts aber auch fuer empfindlichere Gemueter mit Huhn in Erdnuss.

Diese Variationen bekommen wir mittags und abends, wenn wir im guesthouse sind oder wir an einer der vielen Begegnungsstaetten mit anderen Menschen hier eingeladen werden.

Unser Fruehstueck besteht aus Porridge oder einem anderen etwas undefinierbaren Brei(mit Wasser gekocht), der hier mit Buechsenmilch, Zucker oder Ovomaltine getrunken wird.

Geschmackssache, Christoph ist grosser Fan davon, genau wie von fried plantains;-)

Dazu gibt es Weissbrot, Margarine und Orangenmarmelade, manchmal ein Omlett, manchmal ein hartgekochtes Ei, dazu Nescafe oder Tee. Very British!

Ihr seht, Ernahrungsideale sehen anders aus, alles ist relativ massiv und gut durchfrittiert.

Aber zu Hause werden wir sicherlich zu Obst, frischem Muesli und Salat zurueckkehren. Das Essen bekommt uns bis jetzt ganz gut, keinen hat es so richtig schlimm erwischt. Wir halten uns aber auch im Grossen und Ganzen an die Devise: peel it, cook it or leave it! Es gibt hier wunderbar aromatisches Obst, nie zuvor habe ich so leckere und saftige Ananas gegessen.

Morgen fahren wir runter ans Meer, dort werden Schalentiere und Fisch unseren Speiseplan bereichern!

Strassenverkehr in Ghana oder: Warum kompliziert, wenns auch einfach geht.

geschrieben von lpalm am 12. Oktober 2008

Nun sind wir schon zwei Wochen hier und sind bereits ueber Berg und Tal, Teer und Sand, Stein und Loch, Dorf und Stadt gefahren. Soll heissen, wir haben schon einiges erlebt. Wir haben erlebt, dass in unseren Kleinbus nicht nur zwei Reisende passen, sondern zwei Reisende und deren Gepaeck (+ Fahrer) und dass man mit dem richtigen Fahrer jedes Hindernis ueberwinden kann. JEDES! An dieser Stelle ein grosses Dankeschoen und viel Respekt an Rahim. Kurz gesagt: geht nicht, gibts nicht.

Eine weitere Regel bzgl. des allgemeinen Strassenverkehrs scheint zu lauten: "Es geht auch ohne". Es geht auch ohne Verkehrsschilder, ohne Ampeln, ohne Anschnallpflicht oder Kindersitz, ohne Frontscheibe; Schienenfahrzeuge gibt es gar nicht, um von A nach B zu gelangen benutzt man Taxi oder Trotro. Trotros sind Kleinbusse, meist Neunsitzer, was nichts heissen soll. Reingeht, was reingeht, ob mit Kind oder Kegel und was nicht passt, wird passend gemacht. Was nicht reingehen sollte, kommt dann eben oben drauf oder haengt seitwaerts aus der Tuer. Ausgeschilderte Bushaltestellen sucht man vergebens, um mit einem Trotro zu fahren begibt man sich entweder zum zentralen Busbahnhof oder stellt sich an eine der Schlangen am Strassenrand an. Diese koennen sich auch direkt vor einer Einfahrt zu einer anderen Strasse befinden, wie wir juengst in Kumasi feststellen konnten. Alles weitere passiert ueber ein Gespraech - Wohin faehrt der Bus?, Wieviel kostet die Fahrt?. Andernfalls schnappt man sich ein Taxi, die gibt es hier ueberall. Als "Weisser" gilt hier, den Preis um etwa die Haelfte runterzuhandeln, wenn man im Dunkeln unterwegs ist, wird evtl. ein Nachtzuschlag berechnet.

Eine der Errungenschaften fuer den Strassenverkehr scheint der Kreisverkehr zu sein. Mehrspuriger Kreisverkehr. Zuerst versucht man irgendwie reinzukommen, dann sollte sich waehrend des Kreiseln richtig eingeordnet werden - ohne ein anderes Fahrzeug zu rammen (!) - und dann folgt der Versuch des Abfahrens, wenn moeglich, an gewuenschter Abfahrt. Einige Verkehrsschilder sind durchaus auch vorzufinden, mal hier eins, mal da eins. Wenn eine Strasse gesperrt ist beispielsweise, wird mit einem entsprechendem Verkehrsschild darauf hingewiesen und bei manchen der zahlreichen Bodenwellen steht ebenfalls ein Schild mit dem entsprechenden Hinweis davor. Parken darf man, wo man will, nur nicht auf der Strasse, was die liegengebliebenen LKWs leider nicht vermeiden koennen und sie so oft Ursache fuer einen Stau sind. Sowieso ist viel los auf den Strassen der Staedte, wer ein Auto hat, scheint es zu benutzen. Selbst Rahim ist immer wieder verwundert darueber, wenn wir ihm erklaren, dass wir heute den Weg zur Unterkunft lieber zu Fuss bestreiten moechten. Sonst versteht er es als seine Pflicht, uns so nah wie moeglich an unser Ziel zu bringen, koste es, was es wolle. Und wenn wir einmal laufen sollten, koennen wir schon von Weitem das leise Motorengeruesch unseres Trotros hoeren, dass uns folgt.

Abschliessend stelle ich folgende Frage in den Raum: Sind all die (Verkehrs-)Regeln in Deutschland wirklich noetig??

Internetcafes in Ghana

geschrieben von Max Stüber am 12. Oktober 2008

Damit alle Leser des Blogs wissen unter welchen Bedingungen wir die Artikel verfasst haben, will ich euch nun einen kleinen Ueberblick ueber Internet in Ghana geben.

Also zu Beginn ist erst einmal anzumerken, dass das Internet in Ghana schon sehr weit entwickelt ist. In den Staedten ist es kein groesserer Aufwand ein Internetcafes zu finden. Es haben nur die wenigsten Ghanaer einen eigenen Anschluss, so sind auch sie in groesserer Zahl in solchen Cafes anzutreffen. Die Cafes, die wir besucht haben, sind recht gut ausgestattet, jedoch ist die Bandbreite, nach europaeischen Verhaeltnissen, fuer die PC-Anzahl zu klein. So kann es schon mal passieren, dass die Verbindung zusammenbricht, weil durch das Hochladen von Bildern zu viel Bandbreite verbraucht wird. Kleinere Maengel gibt es in den meisten Internet-Cafes, die wir in Ghana besucht haben, am schlimmsten war es jedoch in Sunyani. Dort rutschten permanent die Netzwerkkabel raus - spaeter wohl auch am Switch/Hub - so war dort an Arbeiten nicht zu denken. Es gibt auch grosse Unterschiede bei der Software, die zur Ueberwachung der Zeit eingesetzt wird. Hier in dem Internet-Cafe in Kumasi, in dem wir ueber die letzte Woche unsere Artikel verfasst haben, ist dies alles recht gut ausgereift - eine Uhr zaehlt einfach die Zeit mit und am Ende bezahlt man die genutzten Minuten. In allen anderen Cafes wurde eine Software eingesetzt, die einem nach der angegebenen Zeit, bei uns 1 Stunde, den Computer sperrt, so sind alle nicht abgespeicherten Eintraege weg. Das ist vorallem aergerlich, da das Speichern bis zu 5min gedauert hat. Eine groessere Herausforderung ist, dass nur amerikanische Tastaturen vorhanden sind. Deutsche Sonderzeichen sind leider nicht vorzufinden, deswegen dauert auch das tippen etwas laenger und vorallem faellt das Korrektur lesen schwer, weil man sich immer erst die ausgeschriebenen Sonderzeichen umdenken muss (ue -> ü, ss -> ß, ...).

Der Preis fuer das Internet ist dennoch sehr guenstig, was aber auch durch die langen Wartezeiten angemessen ist, er liegt bei ungefaehr 1Cedi (= 0,60Euro) pro Stunde.

Treffen mit der Gewerkschaftsfrau Emelia Ghansah

geschrieben von hmaass am 20. Oktober 2008

Emelia Ghanah habe ich ueber das Nord-Süd-Netzwerk ausfindig gemacht.

Emelia war 2007 in Deutschland auf den Alternativgipfel zum G8 Gipfel in Heiligendamm als Gewerkschafterin der Agrarwirtschaft, um ueber die Arbeitsbedingungen von Farmern in Ghana zu berichten.

Wir konnten am Ende unserer Reise fuer eine Stunde uns von Emelia ueber ihre Arbeit informieren lassen. Es geht der Gewerkschafterin in der Hauptsache darum, den Farmern verstaendlich zu machen, dass sie mit ihren Forderungen nach Unterstuetzung sich als erstes zusammenschließen müssen, damit sie Gehör in der Politik finden. Diese Arbeit gestaltet sich als sehr schwierig, da die Verbindungen zwischen den einzelnen Farmern/Kooperativen sehr schwer hergestellt werden können. Wie wir in diesen Wochen gesehen haben sind die Verkehrswege derart schlecht, dass es Tage dauert von einer zur anderen Farm zu kommen. Emelia wird im Sommer 2009 wieder nach Deutschland kommen um weiter zu studieren. wir hoffen sie zu treffen.

Wieder zurück in Alsfeld

geschrieben von Kerstin Dietrich am 23. Oktober 2008

Noch keine Woche sind wir wieder zurück in Alsfeld, schon hat uns der Schulalltag wieder. Draußen ist es kalt und trübe, wir alle sind braungebrannt und innerlich noch erfüllt von den wunderbaren Erfahrungen und Begegnungen. Der Kontrast könnte nicht größer sein. Zeit, die letzten Erinnerungen festzuhalten. Die letzten beiden Tage in Accra waren geprägt von einer gemeinsamen Evaluation unserer Reise und vom Abschiednehmen. Die klassischen Fragen einer Auswertung schienen uns nicht so gut geeignet für die Erlebnisse unserer dreiwöchigen Ghana-Fahrt. Wir wollten vielmehr unseren Partnern verdeutlichen, welche Eindrücke und Erfahrungen für uns besonders wichtig waren. So hat sich jeder von uns ein Thema ausgewählt und daran seinen persönlichen Lernprozess beschrieben und reflektiert. Das in Englisch auszudrücken war wirklich nicht einfach.

Die Rückmeldung der ghanaischen Partnerinnen und Partner zu dem, was sie aus unseren Redebeiträgen herausgehört haben, war für uns sehr interessant. Einige haben unsere Äußerungen bestätigt, andere haben unsere Gedanken weiter entwickelt und eigene Ideen hinzugefügt, sodass wir im Anschluss daran Aktivitäten zur weiteren Zusammenarbeit vereinbart haben.

Vor unserem Abflug gab es noch einmal ein gemeinsames Mittagessen mit allen Mitarbeitern des VTF und dessen Verwaltungsrates. Neben den köstlichen Speisen des "last lunch", die wir alle besonders bewusst genossen haben, gab es viele Worte des gegenseitigen Dankens und Segenswünsche für eine „safe journey“. Im dichten Freitagnachmittagsverkehr kamen wir nur sehr langsam bis zum Flughafen, und hier mussten wir uns endgültig von unserm Fahrer Rahim und von Comfort Ntiamoah-Mensah verabschieden.

Der Flug mit Zwischenlandung in Lagos verlief gut. In Frankfurt angekommen waren wir sehr erstaunt, dass bereits beim Aussteigen die Pässe aller Passagiere an der Flugzeuggeste kontrolliert wurden, in der Flughafenhalle wartete bereits ein Zollbeamter mit einem Hund auf uns, der an allen herumschnüffelte. Wie hätten wir dies wohl kommentiert, wenn wir in Ghana so empfangen worden wären?

Alle Koffer waren mit uns um 6.02 Uhr gelandet und als wir in die Eingangshalle kamen, wartete eine Kollegin auf uns, die gemeinsam mit einem Kollegen keine Mühen des frühen Aufstehens gescheut hatte, um uns abzuholen und mit Kleinbus und PKW zügig nach Hause zu bringen, sodass wir gegen 8 Uhr schon in den Genuss frischer Frühstücksbrötchen kommen konnten.

Montagmorgen in der Schule wurden wir allseits freundlich begrüßt, viele freuten sich, dass wir wieder gesund und munter zurückgekehrt waren, und warten nun auf unsere Berichterstattung und unsere Pläne, wie's denn nun so weitergehen könnte.

Dorothea Simpfendörfer und Kerstin Dietrich